

**Prof. Dr. Norbert Schneider**

Direktor der Landesanstalt für Medien NRW (LfM); [www.lfm-nrw.de](http://www.lfm-nrw.de)

Köln, 28. Juni 2010

medienforum.nrw 2010.

***Was mir lieb und teuer – und was mir zu billig ist***

Eröffnung

Es gilt das gesprochene Wort

KoelnMesse, Staatenhaus

Montag, 28. Juni 2010

Anrede

Dies ist mein letztes Medienforum. Das ruft nach letzten Worten. Am besten in Form von Thesen. Dazu muss man bekanntlich nur die Sätze nummerieren. Und dann noch, eine Spezialität aller Thesenritter, eine Überschrift finden. Also „Kölner Thesen“ oder einfach „Thesen 3.0“.

Doch ganz im Ernst: Wer will denn heute noch Thesen? Wäre es im Sinne letzter Worte nicht besser, das im Grunde Ungereimte endlich einmal - Reim ist in der kleinsten Zeile - in Verse zu gießen? Überschrift jetzt: „In der Messe gelesen“? Doch das können eigentlich nur die echten Medienlyriker, Bolz und Lauf, Meckel und Precht. Wer kann denen schon das Wasser reichen? Ich will das jedenfalls nicht. Also meide ich das bleischwer Bleibende. Stattdessen begnüge ich mich einfach mit ein paar kleine Anfragen, Bitten, Wünschen.

1.

Meine erste Bitte geht an die *Intellektuellen* in diesem Land. Der Milieuexperte *Thomas Ebeling* würde von Eliten sprechen.

Verehrte Intellektuelle, bitte überwinden Sie den Brechreiz, der Sie befällt, wenn Sie noch vor jeglichem Sehen das Wort *Fernsehen* nur hören! Akzeptieren Sie, dass selbst Sie von diesem Medium berührt und geprägt sind! Und verwechseln Sie nicht dauernd Hartz IV mit 9live! Speziell die *Wissenschaftler* unter Ihnen bitte ich: Setzen Sie das ganz gewöhnliche Fernsehen häufiger auf Ihre Tagesordnung! Nicht die tägliche Volkszählung, nach der 14% der unter 30-Jährigen, die keine Zeitung lesen, bei einer Bevölkerung, die zu 15% aus Analphabeten besteht, von denen 8% einen Migrationshintergrund haben – also: verzichten Sie auf die Mitteilung, dass diese 14% *Günther Jauch* in der ARD mit der Sonntagsfrage des ZDF verwechseln.

Verschonen Sie uns mit weiteren Zahlen! Verwöhnen Sie uns stattdessen mit Gedanken! Erklären Sie uns, weshalb das *Nullmedium* Fernsehen an Katastrophentagen riesige Reichweiten schafft! Klären Sie uns darüber auf, warum eine gute Rede

im Fernsehen mehr bringt als im Hinterzimmer! Prüfen Sie mit ihren Möglichkeiten, ob die Talkshow tatsächlich den Ortsverein ersetzt! Gerne wüssten wir, was sich bei *public viewing* abspielt. Helfen Sie uns dabei!

Ich bitte auch eine Erklärung die Anhäufung der Kommissare betreffend. Leben wir womöglich in einer kriminalisierten SOKO-Gesellschaft, in der jeder Standort über Gebühr zum Tatort wird? Oder geht es – Freitag ist Mordtag – nur um *Kommissar Quote*? Doch mit welchen Folgen für die gefühlte Gesellschaft?

Bitte entwickeln Sie gerne ihre hochkomplexen, gelegentlich etwas verrätselten Analysen zu Gefahren des Computerspiels, Suchtwarnung inklusive. Aber vergessen Sie darüber nicht das Medium, das mit Schlaf und Arbeit um Platz 1 im Zeitbudget kämpft. Nur weil Sie persönlich es für zu trivial, zu unterschichtig halten.

Auf jedem Mediengipfel, den Sie besteigen, raten Sie dem Publikum als Erstes: Vergesst das Fernsehen! Aber wie tot ist ein Medium wirklich, wenn es an einem Mittwochabend für ein Fernsehspiel über Scientology neun Millionen Zuschauer – Sie würden wohl sagen: *generiert*? Ich sage: bewegt. Ich weiß: Nichts ist neuer als die Innovation. Nichts ist offenbar verlockender als Geräte, die auch das können, was kein Mensch braucht. Doch Sie sollten bei soviel Neuheiten die Augen nicht davor verschließen, dass der Fernsehkonsum immer noch steigt.

Ich kann Ihnen die für sie so enttäuschende Prognose nicht ersparen: Es wird noch sehr lange Massenmedien geben, deren Reiz ausschließlich darin liegt, dass sie nur *geben* – und außer Geld nichts nehmen. Massenmedien nicht nur für die Blöden, sondern für ganz normale Leute. Massenmedien, die nicht *mich* anstrengen, sondern die *sich* angestrengt haben.

Wir müssten ja nur, vorausgesetzt, wir finden einen Sponsor, den Totsager-Widerlegungstest durchführen, einen Test mit nur *einer* Stufe, ohne Gremien und Gutachter. Stellen Sie sich einfach vor, Fernsehen viele weltweit für einen Monat aus! Erst würden die *Menschen* unruhig. Und dann träte der eigentliche Ernstfall ein: Unruhige *Märkte*. Und niemand wäre da, der uns die Unruhe erklärt. Nicht einmal *Anja*

*Kohl.* Eine Welt ohne Fernsehen hätte einen ähnlichen Effekt wie ein Flugverbot unter Einschluss der Asche: Alle wären am Boden. Früher oder später. Sogar Phönix.

Es klingt ja tiefgründig, wenn wieder einmal jemand das Internet als das neue Leitmedium ausruft. Das ist nicht tiefgründig. Das ist einfach falsch. Natürlich ist das Internet wichtig und wird immer wichtiger. Aber nicht als Leitmedium, sondern als Plattform. Als Infrastruktur des globalen Kommunizierens. *Ein Leitmedium dagegen ist diejenige Publikationsform, die von einer überwiegenden Zahl der Nutzer angewählt wird, wenn ein Ernstfall eintritt.* Diese Rolle spielt nach wie vor das Fernsehen – und das auch noch morgen. Übrigens ist allein schon deshalb seine Regulierung kein Auslaufmodell.

Aber Fernsehen von heute ist doch viel schlechter als früher, sagen die *Nostalgiker*. Das sind die, für die früher sogar die Ewigkeit länger gedauert hat. Ich wünschte mir, sie sähen näher hin. Könnten solche Kurzsichtigen fernsehen, dann wüssten sie, dass das Fernsehen nicht besser oder schlechter ist als früher. Es gibt nur mehr davon. Mehr Schlechtes, aber auch mehr Rechtes. Wer Fernsehbilder nur vom Hörensagen kennt, weiß davon nichts. Das neue Problem heißt Überfluss. Und da ist nicht das Suchen das Problem, sondern das Finden.

Die Digitalisierung weitet Vielfalt unglaublich aus. Der Esel von heute wählt nicht mehr nur zwischen zwei Heuhaufen. Der digitale Esel wälzt sich geradezu im Heu. Und wenn es ihn juckt, erhebt er sich und sucht nach der Stecknadel.

Und was soll ich Ihnen sagen? Ein guter Esel findet sie.

Natürlich hat das von mir so hochgeschätzte Fernsehen Schwächen. Und weil man große Probleme lösen soll, solange sie noch klein sind, habe ich die Bitte an die Verantwortlichen, dass diese Medien nicht immer mehr über Medien berichten, die berichten, was Medien berichtet haben. Diese Selbstreferentialität verwechselt ein Fernsehprogramm mit der Wirklichkeit, zu der es zwar *gehört*, die es aber nicht *ist*. Zwar ist es einfacher, aus eigenen Interviews zu zitieren als aus eigenen Recherchen, und damit dann an nachrichtenarmen Tagen die Zeit zu füllen. Aber dieses endlose *Wir von uns* führt am Ende in den im Wärmetod.

Ich wünsche mir, dass Inzest auch bei der Ausübung des journalistischen Handwerks ein Tabu bleibt. Für Nachrichtensendungen sollte tabu sein, sie mit Programmtrailern voll zu streuseln. Kein Dirigent käme auf die Idee, in der Pause vor dem Presto schnell noch auf seine CDs aufmerksam zu machen, die man im Foyer erwerben kann. Doch genau das geschieht im deutschen Fernsehen Tag für Tag. Die das tun, verwechseln *Public service* mit Selbstbedienung. Ein Sender, der nichts dabei findet, sich um seiner Reichweite willen immer mehr selbst zu senden, übersieht die Differenz zwischen Grundversorgung und Versorgungsgrund. Hätte ich es mit Thesen versucht, so wäre dies *These vierundzwanzig: Der free flow of information* soll die Öffentlichkeit bewässern und nicht im *audience flow* versickern. Und wenn Moderatoren neuerdings sogar ihre eigenen Sendungen anpreisen, dann ist dies zusätzlich der Missbrauch eines Privilegs.

Und noch so eine kleine Schwäche! Werden wir es vielleicht doch noch erleben, dass das nächste Stück erst beginnt, wenn das letzte zu Ende ist? Ich bin ein bekennender Abspanner. Ich möchte nicht nur nachlesen, wer Produkte platziert hat. Ich möchte auch wissen, wer Produktionen verantwortet. Kann mir geholfen werden?

Ich bitte im Weiteren darum, in Reportagen auf das O-Ton-Passanteninterview für sechs Monate zu verzichten, ausgehend von der Einsicht, dass es nicht nur Meinungsvielfalt, sondern auch Meinungseinfalt gibt. Dafür bitte ich um so mehr um mehr Sorgfalt beim Ton bei Fernsehspielen. Und ich verbitte mir Real Doku Shows, die die Schattenseiten der Wirklichkeit mit der Unerfahrenheit ihrer Akteure so lange und so kaltblütig mischen, bis es Verletzte gibt.

2.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle macht jeder postmoderne Redner einen Einschub. Er bezichtigt sich demütig unverzeihlicher Schwächen, gemäß dem elften Gebot aus der Guttenberg-Bibel: Entschuldige dich, wenn es anders nicht mehr geht! Aber dann zu deinen Gunsten!

Also bitte auch ich um Verzeihung, wenn ich arglose Netzsurfer immer wieder mit der Behauptung erschreckt habe, das Netz sei kein rechtsfreier Raum.

Ich entschuldige mich bei denen, die sich beim Datenschöpfen gestört fühlten, weil ich irrtümlich angenommen hatte, meine Daten gehörten mir.

Längst schon bereue ich, dass ich einem völlig überholten Eigentumsbegriff anhängen, demgemäß ändern nicht erlaubt ist zu verkaufen, was mir gehört.

Mir tut auch leid, gefordert zu haben, dass man Pornografie im Netz nur dulden kann, wenn sie für geschlossene Benutzergruppen angeboten wird. Warum eigentlich nicht Pornografie für alle, damit sie ihre abstoßende Wirkung voll entfalten kann?

Ich entschuldige mich nicht ohne innere Beklemmung bei *Thomas Middelhoff*, dass ich ihn mit Thesen von *Richard Sennett* über den flexiblen Menschen genervt habe, hier auf diesem Forum, bei dem es doch nie um den flexiblen Menschen ging, sondern immer nur um den Menschen an und für sich.

Es tut mir noch heute in der Seele weh, dass ich letztes Jahr den großen Historiker *Reinhard Koselleck* an dieser Stelle auf eine Weise zur Erklärung der Finanzkrise bemüht habe, die der damals regierende Ministerpräsident unverzüglich zurückweisen musste. Das soll nie wieder vorkommen.

Vor allem aber bitte ich *Rupert Murdoch* um Entschuldigung, dass wir uns nicht mehr so richtig vor ihm fürchten, dafür umso mehr vor *Steve Jobs*, *Eric Schmidt* und *Mark Zuckerberg*. Aber es ist nun einmal so: Das Objekt unserer Besorgnis ist nicht mehr in erster Linie vorherrschende Meinungsmacht. Wir müssen uns mehr und mehr um vorherrschende Kontrollmacht kümmern. Die wird derzeit unkontrolliert verteilt. Marktgetrieben.

Und wenn ich schon dabei bin, die Sünden anderer zu bekennen – es war seinerzeit eine schwere Kränkung für *John Malone*, dass er das deutsche Kabel nicht komplett kaufen durfte. Doch hat sich zum Glück erledigt. Denn nun hat er doch noch ein großes Stück bekommen. Allerdings irgendwie zum halben Preis.

Ist es das, was wir ausgleichende Gerechtigkeit nennen?

Und schließlich bitte ich um Entschuldigung, dass ich immer an ein Leben jenseits einer Medienanstalt geglaubt habe, aber nie so recht an DAB.

3.

Meine Damen und Herren, es wäre noch viel zu bekennen. Aber es ist noch viel mehr zu wünschen. Etwa, wenn ich einen Augenblick von uns selbst, den Regulierern, reden darf: Mehr Respekt vor der Medienaufsicht. Ich räume ein: Meine Kollegen und ich haben manchmal – wie *Stanislav Lec* sagen würde – *das Selbstbewusstsein eines Gespenstes verkörpert, das noch nie jemand erschienen ist*. Aber richtig ist auch: Der Gesetzgeber hat uns, aus überwiegend guten Gründen, nur wenig in die Hand gegeben, vor dem sich ein echter Unternehmer richtig fürchten müsste. Gar nicht zu reden von völlig angstfreien Investoren!

Wie sehr es der Aufsicht an wirksamen Instrumenten fehlt, haben wir bei der Regulierung von Gewinnspielen erlebt. Jetzt kennen wir den Unterschied in der Wirkung zwischen Buße und Bußgeld. Doch der Respekt vor einer Regulierung, die Bußgelder verhängt oder Sendungen untersagt, ist gratis. Respekt ist dort zu erwarten, wo man – fernab von harten Sanktionen – über Programme nur *redet*. Doch was heißt hier: Nur! Es ist gerade für die öffentliche Debatte von Übel, die Medienaufsicht wie eine lästige Größe zu behandeln, an der man sich ganz nach Gefallen ignorierend, lamentierend oder auch mal denunzierend, abarbeitet.

Ich sage dies nicht, weil auch ich lieber besser als schlechter behandelt werde. Ich sage es, weil ich in dieser alltäglichen, ganz undramatischen Respektlosigkeit der Regulierung gegenüber auch eine Form von Rechtsverachtung sehe. Vielleicht hätte man doch beizeiten *den Buchstaben des Gesetzes ins Alphabet aufnehmen sollen* (*Lec*). Mich besorgt die wachsende Gleichgültigkeit gegenüber dem geltenden Recht. Sie findet auch darin ihren Ausdruck, wie man mit denen umgeht, die für seine Einhaltung zu sorgen haben.

Gesetze regeln das Zusammenleben in einer Gesellschaft. Sie schaffen Sicherheit durch Ausgleich der Interessen. Grundrechte und Gesetze bestimmen die Grenze für persönliche Freiheit, die Grenze zwischen Freiheit und Willkür. Der Respekt für diese Grenze und vor dieser Grenze hat abgenommen. Ich wünsche mir, dass dieser Verlust an Respekt vor dem Recht, und zwar auf der ganzen Linie, politisch thematisiert wird, bevor die Folgen dieser Erosion unbeherrschbar werden.

Vielleicht hat der alltägliche Mangel an Respekt vor dem Medienregulierer auch damit zu tun, dass die Politik nicht erkennbar hinter ihm steht. Der Regulierer bedeutet derzeit für die Politik nicht viel. Medienpolitik findet sich auf der politischen Agenda mehr und mehr unter dem Punkt „Verschiedenes“. Nur weil ich Optimist bin, sage ich, dass man in Deutschland vielleicht gerade mal zwei Dutzend Politiker findet, die den Unterschied zwischen analog und digital auf fassliche Weise beschreiben können. Manche sagen ganz offen, dieses Feld sei zu schwierig geworden, zu komplex für politische Gestaltung. Doch man muss auch nicht verstehen, wie es zu einer Kernschmelze kommt, um eine sachgemäße Atompolitik zu machen. Man muss nur wissen, was wichtig ist und was man will.

Und da wundere ich mich. Gerade eine Politik, die nach populären Themen sucht, macht einen Fehler, wenn sie Medienpolitik als das fünfte Rad am Themenwagen versteht. Denn speziell die Digitalisierung findet – wie etwa die Resonanz auf die Piratenpartei gezeigt hat – nicht in unzugänglichen Laboren und unverständlichen Sphären statt. Sie ist auf selten unmittelbare Weise in genauem Wortsinn *populär*. Sie berührt den Kern der Sehnsüchte und Ängste der Menschen. Sie bringt seine Phantasie in Wallung. Sie wirkt ein auf die Art, wie jemand lebt. Sie formt neue soziale Räume. So wie das Klima oder das Geld, die Energie oder die Gesundheit.

Es geht um exakt dieselben Grundgefühle und Grundbedürfnisse, die auch sonst der Anlass für politisches Gestalten sind. Nichts gegen die Erfindung der Haushaltsabgabe durch die Politik. Das ist eine Leistung. Doch die größere wäre das Verstehen der digitalen Familie, in der nicht mehr der Mächtigste ist, der auf den Tisch haut, sondern der, der weiß, wo der Tisch steht.

Eine Enquete-Kommission kann diese Lücke nicht füllen.

4.

Meine Damen und Herren, Goethe ist, vermutlich weil er kein Kölner ist, auf diesem Medienforum wohl noch nie zitiert worden. Ich breche mit diesem Brauchtum. Bei Goethe lesen wir, wenn wir überhaupt noch lesen: *Ich bin zu alt um nur zu spielen, zu jung um ohne Wunsch zu sein.*

Einer heißt: Ich wünsche mir eine Medienanstalt der Länder. Sie schwächt den Föderalismus nicht. Sie wird ihn stärken. Ich wünsche mir Kabelnetzbetreiber, die endlich die Digital Sperre für den Nutzer öffnen. Die nicht die kleinen Veranstalter zu Verträgen nötigen, die sie von den Großen nie bekämen. Ich wünsche mir, dass einige Rundfunkreferenten der Länder nicht länger glauben, man könnte die Medienkonzentration dadurch abschaffen, dass man diesbezüglich bei der KEK beginnt.

Ich wünsche mir eine Quotenabrüstungskonferenz, damit nicht nur jeder, der zählen kann, zählt. Und dass ich es nicht vergesse, weil es ja auch nicht so wichtig ist: Ich wünsche mir, dass von wichtigen Politikern für ihre Teilnahme an Talkshows eine hohe, fiktive Teilnehmergebühr erhoben wird, damit die Teilnahme endlich als geldwerter Vorteil versteuert werden kann.

Ich wünsche mir, dass nicht die Aufsicht begründen muss, warum Programme mit großer Reichweite Nachrichten brauchen, sondern dass die Veranstalter der Öffentlichkeit erklären müssen, warum Nachrichten für sie außer Verlusten nichts bedeuten. Vor allem wünsche ich mir, dass politisch diskutiert und geklärt wird, woher jenseits von Gebühren und Werbung Geld für eine Publizistik kommt, die eine Gesellschaft braucht, auch wenn sie sich nicht rechnet.

5.

Meine Damen und Herren, es wird Gelegenheit sein, wie man heute gern sagt, dies *und mehr* und vor allem *hierzulande* zu besprechen. Doch zuvor hören Sie noch meinen Dank an all die, die über die Jahre hin an diesem Forum gearbeitet haben. Dank an die Partner Stadt und Land, Dank an die Denker, an die Macher, auch an die Kritiker. Dank nicht zuletzt an Sie, die Teilnehmer, die uns in den wenigen dunk-

len Stunden, die auch ein solches Forum kennt, immer wieder ermuntert haben.  
Macht weiter, haben Sie gesagt. Und ganz leise hinzugefügt: Auf alle Fälle abends.